

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 1 (1911)
Heft: 5

Rubrik: Hypokras

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Volk als seine Quelle erwähnt, abgab. Mir ist eine solche Sage aus dem benachbarten badischen Dorfe Grenzach mitgeteilt worden. Die drei Burschen sollen von der Schweiz her über die dortige Fährre gekommen sein und alles soll sich so zugetragen haben, wie es im Liede erzählt wird.

Kiltgang.

(f. S. 21).

„Es ist ein uralter Gebrauch des Volkes, die Mädchen vor der Heirath genau kennen zu lernen, worauf, wenn Kinder hieraus entspringen, gemeiniglich die Heirath geschieht, welcher Gebrauch demjenigen gleicht, nach welchem in Eskdale [Schottland] und auf Arran [Insel westlich bei Irland] jeder ein Jahr zur Probe bei seiner Braut lebte. Wider diese Sitten sind ernste Befehle.“

Joh. v. Müller, Geschichte der Landschaft Saanen 1779. (Sämtl. Werke 23, 327).

„Ich habe oben der Art von Galanterie erwähnt, welche unter den Wilden in Canada üblich ist; in gewissen bergigten Gegenden, die zwar nicht mehr zu dem schweizerischen Bunde gehören, aber unmittelbar an die Schweizer gränzen, hat bisher eine Gewohnheit regiert, die man in eine Linie mit derselben stellen kan. Die unverheirateten Bauernjöhne und Knechte haben ohne Scheue so lange bei einem Bauernmädchen schlafen können, bis dieselbe ein Kind von ihnen bekommen, da dann jene erst und zwar bey höchster Strafe verbunden waren, sie zu heurathen. Diese Galanterie heißen sie Fügen.“

Der Mahler der Sitten. 2. Aufl. II. Band, Zürich 1746
S. 251. Redaktion.

Hypokras.

Die Kenntniss des um Neujahr in Basel heute noch zubereiteten Getränks Hypokras stammt aus Frankreich. Hier kommt dasselbe bis in die Bretagne hinein schon im XVII. Jahrhundert vor. Für den Empfang des Erzbischofs von Bordeaux, der 1636 nach Concarneau kam, wurde folgendes bestellt: vom besten Fisch, Eingemachtes, Holz, Kerzen, Erfrischungen, Stadtwein und Hypokras.¹⁾ E. N. S.

Anm. d. Red. Einen Beleg aus dem XV. Jh. bringt der Dictionnaire général: « Ypocras ne claré » GREBAN, Passion, 25950. Auf deutschem Sprachgebiet ist das Wort seit dem XVI. Jh. nachge-

¹⁾ Vgl. Association Bretonne. Mémoires III^e série vol. 25. Saint-Brieuc 1907, p. 197.

wiesen. (Vgl. Deutsches Wörterb. Bd. IV, II, 1555). Etymologisch geht das Wort auf den Namen des Arztes Hippokrates zurück.

Zur Sage vom ewigen Juden.

„Die Fabel vom ewigen Juden lebt auch unter unserm Volke. In einer Plunderkammer unter der Bibliothek zu Bern liegt ein alter aus ledernen Riemen verfertigter Schuh, dem unter dem Namen der Schuh des ewigen Juden von unsern Bauern immer noch nachgefragt wird.“ (G. J. Kuhn, Volkslieder und Gedichte. Bern 1806. S. 200 fg.)

Basel.

B. Geiger.

Antworten. — Réponses.

Gewest (S. 31). — Zu diesem Worte sind 5 Antworten eingegangen. Alle stimmen überein:

— „Gewest“ ist eine vielverbreitete volkstümliche Redensart für „gereist“, „draußen gewesen“. Ein „Gewester“ ist einer, der die Welt angeschaut hat. Prof. G. Tobler, Bern.

— „Gewest“ ist mir ohne weiteres verständlich. In Winterthur ist der Ausdruck noch üblich. „Eine ist g’west“ heißt, er hat seine Erfahrungen gesammelt, weil er in der Fremde „gewest“ ist. Ob die auch schwäbisch dialektisch unrichtige Form „gwest“ den Schweizer verspottet, der, aus der Fremde heimgekehrt, den heimatlichen Dialekt verlernt hat oder den „Schwaben“, der in der Schweiz „g’west“ ist, wage ich nicht zu entscheiden. Ganz unlängst hörte ich „ja, ja, de ist g’west“ über einen sagen, „der das Leben gehörig genossen hat,“ bevor er in den Ehestand trat. Prof. D. Schultheß, Bern.

— Das „gewest“ bei Gotthelf war mir, ohne daß ich indessen auf etwas Anderes als mein Sprachgefühl mich berufen könnte, in seiner Bedeutung nie zweifelhaft. Ich empfinde es als „gereist“, „weltkundig“, „draußen gewesen“. Bekanntlich scheiden sich die Schwaben in „gsi“= und in „gwe(st)“=Schwaben. Wer „gwe(st)“ sagen gelernt hat, der war eben „draußen“ in Deutschland „gwest“, hatte die Welt gesehen.

Prof. H. Morf, Halensee.

— „Gewest“ ist eine in allen Handwerkskreisen übliche Bezeichnung der „in der Fremde Gewesten“. Es wird meist in etwas spöttischem Sinne gebraucht, z. B. von Leuten, die mit ihrer Weltkenntnis großtun, und besonders von solchen, die ihren Dialekt mit halbdeutschen Brocken spicken, eben in der Weise des Wortes „gewest“: „ich war in Hamburg gewest“.